

ER H.
leben

házbán
(331-1,3)

bidőböl.
Ára 1 ft. 0. é.

kész.
Ára 1 ft.

metei
fogva mostanig.
Ára 2 ft. 40 kr.

történele
Ára 2 ft.

ymisés áldozás a t.
zi beszédei,
tan tartott saját beszédei
ködk kiadás. — Ára 2 ft.

i eljárás
és szerint. Felvilágosító
lek s a közelet haszná-
bóvított kiadás. Ára 5 ft

városa.
Ára 60 kr.

bons
Mr. verkauft.
unsten Zuckerfruchtall
erfennendsten Bequ
eit im Galle,
und süßen Stoffen
organs. Sie wirken
den, erleichtern den
chten. Dr. Koch's
ten sehr vortheilhaft
an
ei

Tedeschi,
Tari. Debreczin:
er. Faeset: David
r. Grosswarden:
U. Vasárhely: Jos.
C. Corfin. Lugos:
amon Lippe. X. Sz.
spök. Ladány: P.
schopper. Szentes:
(730-12)

verschiedenen Mitteln, wel-
chlagen hat, den durch sel-
wie durch seine Form dem
erhebenden Fischleib er-
hen, hat sich der Cri-
birte Kettig. Zuray
weilanche und wredent-
ant. Derselbe verlag
pharischen und strepbulösen
erfolg gegen Carbunkel
gegen Halsdrüsen-Aus-
steute bereits von den ber-
um) und des Kettig
wiel in natürlichem Zu-
demung bei Gewachsen en
sral St. Louis in Paris
gegen die verschiedenen
de. (22-18,24)

15. Mai		
Gelb. Waare	20.—	21.—
	21.—	22.00
	14.00	15.—
	16.00	17.50
156.—	100.50	
97.—	98.—	
129.—	129.75	
52.00	52.50	
6.22	6.24	
6.22	6.24	
10.63	10.65	
10.83	10.90	
10.78	10.84	
13.09	13.12	
1.98	1.99	
129.50	130.50	

rschen Neugebäude

Prämmerations-Preise.
Für Arab: Mit Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. — fr. Ganzjährig 16 fl.
Halbjährig 7 — „ Halbjährig 8 — „
Vierteljährig 3 — „ Vierteljährig 4 — „
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradler Zeitung.

Redaction:
Hauptplaz, im Wintler'schen Neugebäude, 1. Etage.
Expeditiions- und Inseriions- Bureau:
Hauptplaz, 6. Goldschmied's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmene Aufträge für
Inserate die Herren Haafenstein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris;
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
Wien: A. Doppelik und Haafenstein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgeliefert.

Nro. 113. Freitag den 18. Mai 1866. XV. Jahrgang.

Zur Situation.

(Original-Correspondenz.)

West, 16. Mai.

Ueber die Situation ist noch immer ein Schleier des Geheimnisses ausgebreitet. Während man vorgestern bereits die Abreise des preussischen Gesandten von Wien und den Einmarsch der preussischen Truppen in Sachsen verkündete und gleichzeitig die Eröffnung der Feindseligkeiten in Italien als unmittelbar bevorstehend bezeichnete, säufeln heute wieder eben so unbegründete Friedensklänge durch die Luft, die, weil sie eben von allen Seiten gewünscht, auch um so lieber geglaubt werden, als man sie mit der Absicht des Königs von Preußen, seine Krone niederzulegen, in Verbindung bringt. Wir unterlassen es, an diese verschiedenartigen Gerüchte irgend welche Combinationen zu knüpfen; wir lassen die Thatsachen reden und diese zeigen uns in allen Ländern Europa's als Vorläufer des Krieges eine finanzielle Verwüstung, wie sie die Welt in ähnlicher Ausdehnung vielleicht noch nie gesehen. In Paris, in London, in Havre, Marseille und vielen anderen Orten sind bereits Fallimente zum Ausbruch gekommen, mit mehreren hundert Millionen Passiven; es herrscht eine Börsen- und Handelskrise, deren weitere Ausdehnung heute nicht einmal annähernd zu berechnen ist. Das Geld vertheuert sich in raschen Sprüngen und wo noch vor ganz kurzer Zeit gegen 3, 3½, 4 Perc. Geld zu bekommen war, dort steht der gesetzliche Wechsel-Escompte heute schon auf 10 Perc. In London mußte, um den Verdürfnissen nur einigermaßen entgegenkommen zu können, die Preussische Bankacte wenigstens theilweise suspendirt werden; in Paris erwartet man jede Stunde den Zwangscours für die Banknoten und in Italien — der Staatsbankrott.

So zeigen sich uns die finanziellen Verhältnisse des Auslandes; nie es bei uns aussieht, das predigen die zerrissenen Banknoten und die Münzscheine. Wer sehen kann und sehen will, der muß auch begreifen, daß der bevorstehende Krieg die ganze papierne Herrlichkeit über den Haufen werfen wird, welche sich seit etwa 12-13 Jahren vom Plage Vendome in Paris ausgehend über ganz Europa verbreitete. Die Tendenzen und Principien, welche dem Pariser Credit Mobilier und allen ähnlichen Instituten ursprünglich zu Grunde lagen, hätten die Welt groß und glücklich machen können; Eigennuz und Habgier drängten die guten Principien aber bald in den Hintergrund, alle diese Institute wandten sich dem Börsenspiele zu und um sich zu erhalten, mußten täglich neue papierne Werthe geschaffen werden. Einige Begünstigte wurden reich, Millionen kleiner Capitalisten, welche ihr sauer erworbenes Eigenthum in solche Werthe steckten, werden erfahren, daß der erste Kanonenschuß in dem bevorstehenden Kriege sie alle zu Bett-

lern macht. Gebe Gott, daß die Verzweiflung nicht noch fürchterlicheres schafft, als den Krieg; Nachrichten, welche uns heute auf Privatwege aus Paris zugehen, lassen in Frankreich das Aeußerste befürchten.

Eine Vertrauensadresse an Franz Deak.

Die Stadt Preßburg hat an den geehrten Patrioten folgende Adresse gerichtet:
Herr Abgeordneter!
Verehrter Mitbürger!

Im November des Jahres 1526 wählten die Stände Ungarns nach unseren altererbten Gesetzen als ihren König Ferdinand den Ersten, Erzherzog von Oesterreich, ein Glied der Dynastie Habsburg und späteren Kaiser von Deutschland, der an der Grenze des Bieschburger Comitates, in der Nähe von Preßburg, bei dem Grenzdorfe Berg und dem noch heute stehenden Thurmrumpfe die Landesdeputation empfing, sich zur Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und der Gesetze des Landes verpflichtete und dieses sein fürstliches Versprechen auch mit dem Krönungsgeide bekräftigte. Eines der Hauptmotive dieser geschnägigen Königswahl war, daß Ferdinand I., Erzherzog von Oesterreich, in weiblicher Linie aus dem fürstlichen Blute Arpad's, des Vaterlandsbegründers, abstammte, und daß die Stände Ungarns, überdrüssig der aus fremden Herrscherhäusern gewählten, verschiedene Interessen verfolgenden Fürsten, es besser fanden, zum Stamme Arpad's zurückzukehren, nach dem dessen männliche Nachkommen ausgestorben waren.

In den 340 Jahren, die seitdem verfloßen, ist solch' trauriges Geschick über unser Vaterland gekommen, daß der klägliche Zustand desselben im ungarischen Volksmunde zum allgemein bekannten Sprichwort geworden. Und wenn es ausnahmsweise Zeiten gegeben, wo das Geschick des Vaterlandes sich zum Besseren gewendet, so hatte die Nation dies immer der Weisheit ihrer gesetzlichen Fürsten zu verdanken, denn die machtgierigen österreichischen Regierungsmänner strebten seit 340 Jahren inermwährend, ja trachteten auch jetzt noch dahin, das constitutionelle Ungarn dem starren Absolutismus zu unterwerfen. Auch in jüngster Zeit beachtete Se. Majestät der Kaiser, Ungarns König und — gebe es Gott — dessen je früher gesetzlich gekrönter König, solch' freundliche Epoche über unser Vaterland zu bringen, denn da er als Abkömmling Arpad's nicht länger die gegen das ungarische Verfassungsleben gerichteten Bestrebungen der österreichischen Regierungsmänner zusehen konnte, wandte er seiner treuen ungarischen Nation das väterliche Anliß zu.

Aber all das ist nur ein Anfang. Unser Vaterland spürt noch heute die Schläge der 17jährigen fremden Re-

gierung, die — wie dies auch schon ziffermäßig nachgewiesen wurde — dem Hauptprincip der Staatswissenschaft zuwider, sogar auch das Capitalbesitzthum der Staatsbürger angegriffen hat. In den Comitaten Preßburg und Máramaros wüthete der Hunger und die Noth und die Einwohner sämtlicher Länder der Krone des h. Stefan seufzen noch heute unter dem Joche des Absolutismus. Unsere einzige Hoffnung in Betreff Ausgleichs setzen wir auf das väterliche Herz Sr. Majestät und auf Franz Deak, den Weisen des Vaterlandes und dessen in beiden Häusern sitzende Gesinnungsgenossen. Verehrte Mitbürger! In Ihrer mehr als 30jährigen öffentlichen Thätigkeit haben Sie mit unbegrenzter Consequenz die verfassungsmäßigen Rechte Ungarns verteidigt und sich der Bürgerkrone verdient gemacht, welche die gesammte Bevölkerung Ungarns um Ihre Schläfe geflochten. Ihr Name wird im weiten Ungarn mit Dank und bei allen verfassungsliebenden Nationen der Welt mit Verehrung genannt. Wir Unterfertigte, vom Gesetze mit dem Wählerrechte beehrte Einwohner der I. Reichstadt Preßburg, der Grenzstadt Ungarns, vortoren Jenen, verehrter Mitbürger, aus einem Herzen und aus einer Seele unsere dankbare Anerkennung für die Vergangenheit, unser unbegrenztes Vertrauen aber für die Zukunft, in der Ueberzeugung, daß ein auch nur haarbreites Abweichen Franz Deak's von seinen in den beiden Adressen aufgestellten und durch die ungeheure Majorität beider Häuser adoptirten Grundsätze — eine Unmöglichkeit ist. Denn wir sind ebenso wie Sie überzeugt, daß, wenn Ungarn auch nur das Geringste von der Rechtscontinuität den österreichischen Regierungsmännern hingeben würde, daß es dann finis Hungariae hieße. Seit 17 Jahren dulden und leiden wir und werden, wenn es sein muß, auch ferner dulden und leiden; aber immer so lange wir leben, werden wir zusimmen, das unsere Verfassung mit Füßen getreten oder verstümmelt werde, und auch unter dem Joche des Absolutismus wollen wir unseren Nachkommen die heilige Liebe zum Vaterlande einflößen und trachten, sie zu künftigen ehrenhaften ungarischen Staatsbürgern zu erziehen. Empfangen Sie unsere patriotische Verehrung. — Es lebe das Vaterland! — Preßburg 19. April 1866. — Ihre Sie verehrenden Mitbürger. (Mehr als 600 Unterschriften.)

* Pest, 16. Mai.

Die Commission für die Unions-Angelegenheit hat gestern eine Conferenzstzung abgehalten und entnehen wir dem „P. U.“ die folgenden Angaben:
„Von ungarischer Seite proponirte der Deputirte Desvaki, daß Siebenbürgen bezüglich seiner Verwaltung und Finanzgebarung durchaus dem Mutterlande einverleibt werden, und diesbezüglich jedwede Verschiedenheit aufhören sollte.“

Feuilleton.

Im Kerker einer Königin.

I. P. Auf der westlichen Seite der Seine-Insel, welche man „la Cité“ nennt, erhebt sich eine zusammenhängende Gebäudemasse, welche sowohl wegen ihres Alters, als auch wegen der historischen Erinnerungen, die sich an diese Mauern knüpfen, zu den interressantesten Bauwerken von Paris gehört. Eigentlich besteht sie aus drei in verschiedenen Zeiten aufgeführten Palästen. In der Mitte erhebt sich der Justizpalast, der früheste Wohnsitz der französischen Könige; an der Nordseite spiegeln sich die alten Thürme und die finsternen Mauern der Conciergerie in den gelben Fluthen der Seine; südlich bildet ein Durcheinander von Mauern, engen Höfen und Häusern die Polizeipräfectur.

Das interessanteste und schrecklichste dieser drei Gebäude ist, wenn man den Blick in die Vergangenheit der an diesen finsternen Thürmen vorübergerauschten Jahrhunderte wirft, die Conciergerie. Immer haben ihre Räume als Kerker für Gefangene gedient, welche wegen schwerer Verbrechen in Untersuchungshaft sich befanden, oder welche zum Tode auf das Schaffot gingen, und noch heute werden in ihren Kerken die Angeklagten gefangen gehalten, welche vor das Geschwornengericht des Seine-Departements kommen.

Die berühmteste Gefangene der Conciergerie war wohl die Königin Marie Antoinette, Gemalin des Königs Ludwig XVI., die Wittve Capet“. Sie wurde aus dem Tempelthurm in die Conciergerie gebracht und verlebte dort in einem trüben, halbdunklen Kerker sechshundertzwei Tage, bis sie das Schaffot auf dem Revolutionsplatze bestieg. Der Tempelthurm ist im „neuen Paris“ von der Erde verschwunden. Ein englischer Square mit duftigem Rasen, mit schimmernden Blumenbeeten und mit rauschenden Bäumen bedeckt die Stelle, wo sich dies finstere und berühmte Gebäude erhob. Aber der Kerker der Gemalin Ludwig XVI., „der Wittve Capet“, „der Oesterreicherin“, ist noch vorhanden.

An der rechten Seite des Justizpalastes, im großen Hofe desselben, befindet sich eine kleine eisenvergitterte Thür, zu der man mittelst einiger steinernen Stufen hinabsteigt. Sie sieht aus, wie ein Fallgitter in einem mittelalterlichen Schlosse. Das eiserne vergitterte Thor ist der Eingang zu dem Gefängnisse. Der Blick durch das Eisenthor ist finstler und traurig; er reicht nur wenige Schritte weit auf einen engen, von Mauern umschlossenen Hof. Aus dem engen Hofe betrat ich einen in die Mauer gelegten, auch während des Tages mit Gasflammen erhellenen Gang. Er führte zu dem Gefängnisse der Königin. Nachdem wir einige dreißig Schritte gemacht haben mochten, öffnete der Gefängnißbeamte, der mich begleitete, eine starke eichene Thür. Ich trat in einen mattschlechten

Raum von der Länge von ungefähr fünfzehn Schritten, der eine Breite von kaum acht Schritten hatte. Der Raum war durch ein kleines Fenster erhellt, welches nach einem engen Hofe hinausging. Obgleich es erst Nachmittags drei Uhr und zwar im Monat October war, war es hier schon ziemlich dunkel. Die hintere Hälfte des Raumes bedeckte bereits tiefe Finsterniß.

Ich befand mich im Kerker einer Königin. Marie Antoinette, die Tochter eines Kaisers und die Gemalin eines Königs, der „auf dem schönsten Throne der Christenheit“ saß, hatte in diesem engen, halbdunklen Kerker die letzten sechshundertzwei Tage vor ihrer Hinrichtung auf dem Revolutionsplatze zugebracht. „Damals“, sagte der Gefängnißbeamte, „war das Fenster nur halb so groß, wie heute. Das Fenster ist um die Hälfte größer ausgebrochen worden.“

„Nur halb so groß?“ wiederholte ich fast mechanisch, „halb so groß?“ dann war es hier ja nur während der Mittagstunde Tag.“

Ich dachte an die weiten, von meisterhafter Stukkatur und Vergoldung strahlenden, spiegelglänzenden Säle des Königschlosses zu Versailles, mit den hohen, bis zum Boden hinabreichenden Fenstern, welche einen köstlichen Blick auf den schimmernden See und die schönen Baumgruppen des Parkes bieten, welche ich einige Tage vorher besucht hatte. Der Blick aus den Fenstern des Versailles Königschlosses und der Blick hier durch das kleine eisenvergitterte Fenster in dem engen, ummauerten Hof, welch' schrecklicher Contrast!

Als die Königin am 11. August 1792 aus den Tuilerien nach dem Tempelthurm geführt wurde, dauerte der Zug dorthin zwei Stunden und bestand aus einer langen Reihe von Maternen und Demüthigungen unter dem Geheul rasender Haufen, welche sich in Schmähungen und Beleidigungen überstürzten.

Der Aufenthalt im Tempelthurm, welcher bis zum 30. Juli 1793 dauerte, war wohl die traurigste Zeit in der Leidensgeschichte Maria Antoinette's. Nackte Mauern, schmutzige Matrasen, einige schlechte Mobilien, keine Vorhänge vor den Fenstern: so war das Aeußere des neuen Aufenthaltes der französischen Königsfamilie. Ihre Spaziergänge wurden auf eine Stunde vor dem Mittagessen in einem düsternen Hofe eingeschränkt. Aber es sollten noch traurigere Tage kommen. In der Nacht des 19. August des nächsten Jahres wurde die königliche Familie von den letzten Freunden ihrer Gefangenenschaft getrennt. Man erwartete sie durch einen rohen Kerkermeister mit seinem Weibe, durch Simon, den Schuster, und durch den Sattler Kocher. Man trennte den König von seiner Gemalin, das Kind von der Mutter; Marie Antoinette brachte ihre Tage mit der Prinzessin Elisabeth einjam in einem düsternen Zimmer zu, wo sie mit einander eingeschlossen wurden.

Der Revolutionsplatz ist der schönste und zugleich der interessanteste Platz in Paris. Alle Revolutionen, welche

Frankreich seit den letzten achtzig Jahren erschütterten, sind in ihren blutigsten Phasen über ihn hingeschritten. Wo heute der Obelisk von Luzor steht, stand während der sogenannten Schreckentage die Guillotine. Den Anfang der Opfer machte der König. Er bestieg mutbig das Schaffot, wie fast alle Royalisten und Republikaner der damaligen Zeit. Man kann ja auch das Sterben lernen, und mer damals unter dem Fallbeile der Guillotine starb, starb eben für seine Ueberzeugung. Als der Henker dem Volke das blutige Haupt des Königs zeigte, erhob sich der tausendstimmige Ruf: „Es lebe die Republik!“ Des Abends waren alle Schauplätze gefüllt, als wenn sich nichts ereignet hätte. Am 16. October des nächsten Jahres folgte ihm auf seinem Todesgange die Königin. Allein, ohne irgend einen Freund, wartet sie, das ehemals schöne Haupt mit einer Nachthaube bedeckt, an die Mauer lehrend, bis Samson, der Henker, mit seinem Karren anlangt. Nur zweimal verließ sie auf dem Wege nach dem Revolutionsplatze der Muth: das erste Mal, als ein Kind, von seiner Mutter emporgehoben, um sie zu sehen, ihr ein Kuschelhändchen zuwarf, das andere Mal, als sie vom Schaffot nach den Fenstern des Tuilerien Schlosses hinüberblickte, wo sie eine lange Reihe so glücklicher, wie auch so trauriger Tage verlebte hatte. Acht Monate später starb unter demselben Beile die arme Prinzessin Elisabeth. Am Tage, wo sie hingerichtet wurde, war es das schönste Frühlingswetter. Die Frauen, welche wie gewöhnlich in großer Anzahl Zuschauer der schrecklichen Scene waren, hatten fast alle Rosensträuße in den Händen. Die Atmosphäre rund um die Guillotine duftete vom Geruche der Rosen. Die Leiche wurde auf dem ehemaligen Magdalenenkirchhofe begraben. Dort fanden auch sämtliche Opfer des Revolutionsplatzes ihre gemeinsame Ruhestätte: die Führer der Gironde und des Berges, die Royalisten und die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, die „Weißen“, die „Blauen“ und die „Rothten“, Robespierre und der Herzog von Orleans, Danton und die Roland, St. Just, Hebert und Camille Desmoulins, die Opfer und ihre Richter. „Der Friedhof der Guillotinierten“ ist auch noch heute in dem „neuen Paris“ zu sehen. Er ist nur wenige Schritte von dem Revolutionsplatze entfernt und liegt in der nördlichen Ecke der Magdalenenstraße. König Ludwig der Achtzehnte, derselbe, der die Inschrift im letzten Kerker der Königin, in der Conciergerie, schrieb, hat über demselben eine Capelle errichten lassen. Der Staub der Hingerichteten, die Stelle, wo sie schlafen, ihr gemeinsames Grab, ist daselbe geblieben. Nur drei von den Opfern des Revolutionsplatzes haben sich aus dem Kreise ihrer Todesgefährten getrennt: König Ludwig, Marie Antoinette und die Prinzessin Elisabeth. Ihr Staub wurde in die Königsgruft nach St. Denis hinübergeführt.

Demgemäß hätten auch die siebenbürgischen Centralstellen, d. i. die siebenbürgische Hofkanzlei und das siebenbürgische Landesgubernium, aufzuhören. Bezüglich der Gerichtspflege sollten die in Siebenbürgen factisch bestehenden österreichischen Gesetze und Prozessformen einfach abgeschafft, und weil die Einführung der ungarischen Judicarial-Conferenzbeschlüsse mit Schwierigkeiten verbunden sind, die vor 1848 bestandenen siebenbürgischen Justizgesetze wieder ins Leben gerufen werden, bis das ungarische Codificationswerk zu Stande käme. Die sächsische Nationsuniversität würde der althergebrachten Gewohnheit zufolge als Appellhof für die sächsischen Prozesse wieder eingesetzt und also das jetzt bestehende siebenbürgische sächsische Obergericht aufgehoben werden.

Nachdem sich mehrere der anwesenden ungarischen und Székler Deputirten auf die Details der Unionsfrage eingelassen hatten, ergriff der sächsische Deputirte Emil Trausch ein solches Wort, um den Antrag zu stellen, es möge trotz des privaten Charactere dieser Conferenz ein Subcomité emittet werden, welches die Aufgabe hätte, ein Gutachten über die durch den 5. Paragraph des VII. Preßburger G. A. vom Jahre 1848 garantierten „besonderen Rechte und Freiheiten Siebenbürgens“ auszuarbeiten, damit die siebenbürgischen Deputirten in der Lage seien, auf Grundlage des Elaborats in eine planmäßige Discussion der Unionsfrage einzugehen. Aus politischen, hier nicht zu erörternden Motiven wurde die formelle Annahme dieses Antrages abgelehnt, und beschränkte man sich darauf, dem im Allgemeinen ausgesprochenen Wunsche beizustimmen, daß Siebenbürgen sich allein keinen was immer für Namen habenden gesetzgebenden Körper beanspruche, sondern seine Interessen nur auf dem ungarischen Reichstage vertreten sehen wolle und daß es eine gemeinsame politische und judizielle Verwaltung mit Ungarn wünsche. Bemerkenswerth ist, daß die anwesenden Romänen keine Erklärung von sich gaben, während von Seiten der Székler (Graf Milkó) verlangt wurde, es sollte das sogenannte Grafen-Heimfallrecht (siculica hereditas) wieder hergestellt werden, damit auf dem Széklerboden kein fremdes Element sich stark verbreiten könne. Zweitens verlangten sie, daß die Székler ihre Beamten, so wie bisher, sich selbst wählen sollen.

Kriegsbereitschaft.

In Brunn hat bei dem Präsidenten der Handelskammer Ritter v. Herring eine Versammlung Industrieller stattgefunden. Man ging anfangs von der Idee aus, ein Freiwilligen-Corps zu errichten; es gewann indeß die Ueberzeugung Dorchand, daß der damit dem Staate geleistete Dienst sehr problematischer Natur ist. Man einigte sich daher, von der Errichtung eines mächtigen Freicorps abzusehen und ein patriotisches Opher in der Weise zu bringen, daß man die Erhaltung des vaterländischen Regimentses Freiherr von Gersiner Nr. 8 auf sich nimmt, was monatlich die Summe von 20,000 fl. ausmacht. Aus Brunn wird ferner gemeldet: Ein patriotischer Aufruf an die Bewohner Mährens wegen freiwilliger Beisteuer zu Kriegszwecken wird demnächst erlassen werden. Aus Anlaß der bevorstehenden kriegerischen Ereignisse wird das bei den an der nördlichen Grenze liegenden Steuerämtern verwahrte Depositen- und Waisenvermögen an andere, mehr im Innern des Landes befindliche Steuerämter übertragen. — Aus Olmütz wird berichtet: Von Seite der k. Finanzbehörden werden alle Vorkehrungen getroffen, um aus Anlaß der drohenden Kriegsgefahren die Cassenbestände der im Olmücker Finanzbezirke liegenden k. k. Cassen-Nemter zu sichern. Es werden daher alle disponiblen Steuergelder nach Olmütz eingezogen und ebenso die bei den auswärtigen Nemtern liegenden Depositengelder gesichert.

In Brunn hat der Großhändler Leopold Haupt zu patriotischen Zwecken die bedeutende Summe von 10,000 fl. de. W. gezehnet.

Der Obmann der Beneschauer Bezirksvertretung Herr Baron Villani hat, wie Prager Blätter mittheilen, die Obmänner sämtlicher Bezirksvertretungen des Taborer Kreises zu einer Versammlung eingeladen, in welcher darüber verhandelt werden soll, mit welchen Mitteln die Bezirksvertretungen im eintretenden Kriegsfalle die Regierung überhaupt und die Armee insbesondere zu unterstützen hätten.

In Folge der Kriegsbereitschaft nehmen viele distinguirte Persönlichkeiten Dienste in der k. l. Armee; Franz Graf zu Fünfkirchen (von der Staatsanwaltschaft zu Korneuburg) tritt als Lieutenant in das Infanterie-Regiment König der Belgier ein. Dominik Graf Hardegg, Hörer der Rechte, wurde Lieutenant bei Graf Haller-Fußaren. Graf Nicolaus Chorinsky, quittirter Lieutenant, tritt als solcher zu einem früheren Regimente, (König von Preußen-Fußaren) ein. In Prag ist der k. l. Statthalterei-Secretär David, nachdem er einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten, als Cadet in das k. l. 18. Feld-Jäger-Bataillon eingetreten.

Unter der Ueberschrift „Freicorps“ wendet sich Herr Stene in der „N. Fr. Pr.“ gegen die Errichtung von Freiwilligen-Corps. Er weist mit vieler Sachkenntniß nach, wie die Vermehrung der Wehrkraft durch Freicorps langwierig, unsicher und höchst kostspielig ist, so daß beispielsweise im Jahre 1859 mehrere Millionen vergeudet wurden, weil kein einziger Freiwilliger ins Gefecht kam. Jeder Desterreicher, schließt Herr Stene, wird bereit sein, freudig Opher zu bringen an Gut und Blut, um die arglistigen Feinde zu züchtigen; aber man benütze die dargebrachten Opher mit weiser Sparsamkeit und bedenke, daß bei unseren zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen jede fehlerhafte Verwendung unersetzlichen Verlust bringt. Entweder man bestreite aus den patriotischen Gaben ein höheres Handgeld für die Freiwilligen, die in die Regimenter eintreten oder — wie es bereits in Brunn eingeleitet ist — man trete in Gemeinschaften zusammen und übernehme die Kosten, welche einzelne Truppenkörper verursachen, für die Dauer des Krieges. Wenn einzelne Bezirke oder Städte die Erhaltung eines Regiments oder eines Bataillons für diesen Zeitraum leisten, so werden sie wirksam den Staat unterstützen.

Die „Vorstadt-Zeitung“ meldet: Wien soll besetzt werden. In gewissen Kreisen wird nämlich die Nachricht

verbreitet, die Regierung habe vor, rings um Wien Forts errichten zu lassen.

Für den Fall des Kriegsausbruchs soll in Prag ein Hilfscomité niedergelegt werden, welchem aus der Stadtcasse 20,000 fl. zur Disposition gestellt werden. Das der Commune gehörige Schloß in dem nahen Orte Lieben soll als Militärspital eingerichtet werden.

Politische Uebersicht.

Ueber die Ursachen, welche in den letzten Tagen die Friedensgerüchte mit größerer Bestimmtheit auftreten ließen und auch an der Börse eine festere Haltung hervorgerufen hatten, bringen jetzt die Blätter einige, wenn auch kaum genügende Aufklärung. So lesen wir, als einen Grund zur Ansicht auf Frieden, in einem Wiener Blatt: „Sonntag Abends erschien Baron Werther gegen alles Erwarten bei der Soirée des Grafen Mensdorff. Er kam übrigens sehr spät und es hieß, daß er an demselben Abend mit dem Eisenbahnzug von Berlin ein Handschreiben des Königs an den Kaiser erhalten hatte. Baron Werther zeigte sich bei der Soirée auffallend heiter und freundlich. Man will jetzt wissen, es handle sich um eine Sistirung der Feindseligkeiten, bis der eingeleitete Versuch eines Ausgleichs erschöpft sein würde.“

Andererseits war in Berlin ziemlich übereinstimmend die Nachricht verbreitet, es sei die weitere Durchführung der Einziehung von Landwehrmannschaften auf vierzehn Tage suspendirt und in Verbindung damit sei den verschiedenen Truppentheilen der Befehl zugegangen, für den Augenblick in ihren Quartieren unverändert so stehen zu bleiben, wie und wo sie sich eben befinden. Der Ausmarsch des zweiten Garderegiments wurde für sinit angesehen. Erzherzog Rainer betrachtete man als Ueberbringer friedlicher Vorschläge aus Wien. Die Reise der Königin-Witwe an die ihr verwandten deutschen Höfe wurde gleichfalls friedlich gedeutet und daran erinnert, daß die Gasteiner Convention nicht mit Unrecht ein Damenfriede genannt werde. — Neben diesen friedlichen Gerüchten traten aber an demselben Tage mit großer Bestimmtheit die Nachrichten auf, daß nunmehr die Rüstungen auch auf die Kriegsmarine werden ausgedehnt werden, wobei auf das Gerücht vom dem Abschlusse eines Bündnisses zwischen Desterreich und Dänemark hingewiesen wurde; daß auf die Landwehr vom Gardecorps und vom dritten Armecorps, inclusive der älteren Pioniere und Artilleristen einberufen, sowie der Befehl erteilt worden sein, alle die jungen Leute, welche im Jahre 1858 geboren, aber noch nicht zum Militärdienst herangezogen sind, sofort einer Super-Revision zu unterwerfen, und daß die preussische Regierung, wie mit Hannover, so auch mit den Mittel- und Südstaaten einen, im bekannten Tone gehaltenen, Schriftwechsel eingeleitet habe. Unter solchen Umständen konnten sich die Friedenshoffnungen wohl nicht lange obenauf erhalten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, „daß maßgebenden Orts die Stellung Holsteins in ernste Erwägung gezogen werde“, und illustirt diesen Satz mit der Angabe, daß in der Nähe Rendsburgs ein preussisches Lager errichtet wird. — Nach Kurhessen und Hannover stehen Notificationen in Betreff der eventuellen Benützung der Etappenstraßen bevor.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte vor Kurzem einen Artikel über Dresden, der noch nie Dagewesenes leistete an Persifliden und die krafftesten Lügen enthielt. Das „Dresd. Journal“ setzt nun diesem Artikel folgendes Dementi entgegen:

„Diese ganze angebliche Dresdner Correspondenz, von Anfang bis zu Ende, ist schamlose Lüge. Unsere Leser in Dresden gegenüber, welche die hiesigen Zustände aus eigener Anschauung kennen, wird dies keiner weiteren Ausführung bedürfen; für unsere auswärtigen Leser fügen wir zur Beurtheilung derselben folgende Bemerkungen bei:

1. Es gibt in Sachsen keine Centralstelle (für Preßangelegenheiten), welche den Zeitungsredactionen Communicationen zugehen läßt.

2. An keine Zeitungsredaction ist eine Weisung bezüglich der jetzt zu beobachtenden Haltung von amtlicher Seite ergangen, weder mittelbar, noch unmittelbar.

3. Weder bei Sr. Majestät dem Könige, noch bei einem Minister haben sich aus Chemnitz, Zwickau, Jittau oder anderen Städten Deputationen zu dem in obigem Artikel bezeichneten Zwecke (um nämlich ihren dringenden Bedenken gegen die Aggression wider Preußen Worte zu leihen) anmelden lassen. haben also auch nicht abgewiesen werden können.

4. In Dresden treiben sich keine Haufen entlassener Fabrikarbeiter umher, und am wenigsten findet Aufreizung durch Einberufene statt.

5. Weder am 11. Mai, noch an einem andern Tage haben auf der Seefraße oder auf einer andern Straße oder überhaupt in Dresden irgend welche bedauerliche Scenen stattgefunden; nicht eine Fensterscheibe ist böswillig zertrümmert worden.“

Das „Dresdner J.“ appellirt an die Redactionen der auswärtigen Zeitungen, von obiger Erklärung Act zu nehmen.

In ministeriellen Kreisen verlautet: Sachsen bereite eine Rückzugslinie im Erzgebirge und Voigtlande; es könne dort den Anprall Preußens aufhalten, bis Hilfe von Seite Desterreichs oder der Bundesstaaten kommt. Die Concentrirung sächsischer Truppen bei Annaberg sei geeignet für den Gebirgskrieg im Erzgebirge; Königsstein, Theresienstadt dienen als Appuis. — Wismarks Unterredung mit Oppositionsführern wird dementirt; jedoch hatte der Premier eine anderthalbstündige Conferenz mit Bennigsen. Letzterer ist unbefriedigt geschieden. Alle Gerüchte von einem Ministerwechsel sind unbegründet. — Es ist keine Abschwächung der Spannung mit Hannover eingetreten.

Die „Destr. Ztg.“ weist mit Entrüstung und Verachtung die schmähliche Anklage zurück, daß Desterreich durch den Anbot „deutscher in preussischem Besitz befindlicher Gebietstheile die Allianz Frankreichs habe erkaufen wollen“. Sie schreibt: Nicht ein deutsches Dorf darf Desterreich verloren gehen — nicht Desterreich hat dies Wort gesprochen (bekanntlich rüht diese Aeußerung vom König von

Preußen her), aber Desterreich wird es wahr halten, selbst dann wahr halten, wenn gegründete Zweifel vorliegen sollten, ob es noch in demselben Augenblicke für Preußen Geltung habe, wo dieses Preußen neben Italien gegen den deutschen Bundesgenossen seine Waffen zu kehren sich anschickt. Der Wiener Correspondent der „Börsenhalle“ meldet aus bewährter Quelle, daß positive Anzeichen einer großen Annäherung zwischen England und Desterreich sichtbar seien.

Aus Paris wird der „A. A. Z.“ geschrieben: Der Kaiser unterzeichnete am 11. d. M. ein Decret über die Aufstellung einer Rhein-Armee und einer Alpen-Armee. Er schickte den Divisions-General Vicomte Beuret nach Nancy, damit er die Artillerie der fünften Militär-Division auf den Kriegsfuß stelle. Die Rhein-Armee mit dem Lager von Chalons wird vorerst auf 120,000 Mann gebracht werden.

Aus Paris, 15. d. M. wird telegrafisch gemeldet: Die Friedenshoffnungen sind im Schwanden. Man erwartet ein Kriegesmanifest Victor Emanuel's. Rattazzi geht nach Berlin, Pepoli nach London.

An der Börse circuliren unbegründete Congreßgerüchte. Menotti Garibaldi ist zum Commandanten der Florentiner academischen Legion ernannt worden.

G. C. Petersburg, 12. Mai.

Unsere politische Polizei concentrirt sich gegenwärtig in der Murawiew'schen Untersuchungs-Commission; zu den jüngst Verhafteten gehören der Redacteur Nogoswetow vom „Russischen Wort“ (eine socialistische Wochenschrift) und der Oberst Lamroff, sein Freund. Man hat bei Ersterem Briefe von Herzen gefunden, und auf Befragen gab er an, sich dieselben selbst geschrieben zu haben, um seine Meinungsgegenossen, namentlich die Jugend, glauben zu machen, er stehe mit dem Londoner Agitator in Verbindung (!); Oberst Lamroff, der Nogoswetow's Mitarbeiter war, hatte unter anderen Dingen einen Brief des Letzteren bei sich, worin es hieß, seine Mitarbeiterchaft sei willkommen, wenn er über Alles und Jedem, vom Kaiser bis zum Schutzmann (butoschnik) hinab, mit scharfer Kritik herfalle, was der Andere dann auch redlich that; man soll überdies auch revolutionäre Proclamationen bei ihm gefunden haben. Von den sonstigen Verhaftungen ist noch eine charakteristisch: die eines jungen Mädchens, eines „Nihilistens“, wie man hier sagt, welche mit einem verhafteten Studenten lebte; sie war als Zugin vorgeladen und erklärte, sie lebe mit dem Studenten in „Civil-Ehe“; sie wurde festgehalten, vielleicht nur weil man hofft, aus ihr Mittheilungen über jene neue Kasse herauszubringen, deren Satzungen und Endzwecke sich als der Weg zum crassesten Communismus herausstellen.

Die „Moskauer Wiedomosti“ characterisiren die preussische Politik mit folgenden Worten: „Wunderbar! Preußen unternimmt ein gewagtes politisches Spiel, es will die Führerschaft in Deutschland, geberdet sich als Repräsentant des deutschen Patriotismus und reicht Italien die Hand, das von Haß gegen die Teufelsi ergriffen ist und will im Bunde mit demselben die Kriegsfackel mitten in Deutschland schleudern, trotz des allgemeinen Wunsches nach Erhaltung des Friedens, trotz des allgemeinen Mißtrauens gegen den „Patriotismus“ des Grafen Bismark, dem es sehr leicht passieren kann, daß er nicht nur mit Desterreich, sondern auch mit der innern Revolution zu kämpfen haben wird.“ — Aus Drenburg ist dem „Invaliden“ durch den Telegrafen folgende Nachricht zugekommen: General-Major Romanowski, der Nachfolger Czerniejew's im Commando über die Truppen in Turkestan, hatte am 5/17. April ein Gefecht mit der Reiterei des Emirs von Buchara zu bestehen. Der Zusammenstoß erfolgte 18 Werste von Chodzent. Der Emir wurde geschlagen, noch 20 Werste weit verfolgt und die Russen erbeuteten 14,000 Schafe.

Neuestes.

Berlin, 16. Mai. Der Nationalvereins-Ausschuß protestirt in einer Erklärung an die Vereinsmitglieder gegen die Störung des deutschen Landfriedens. Die Grundbedingungen einer segensreichen Zukunft sei die Beseitigung des inneren Conflictes und die beschleunigte Einberufung des deutschen Parlaments.

Breslau, 15. Mai. Der Magistrat und die Stadtverordneten erließen eine Adresse an den König, in welcher sie die Gründe, die den König zum Kriege veranlassen, anerkennen und dieselbe Opherwilligkeit wie im Jahre 1813 zusichern, da die Weisheit des Königs Mittel finden werde, durch Beseitigung des inneren Conflictes die Begeisterung für den Kampf zu wecken.

Florenz, 15. Mai. Die „Stalia Militare“ schreibt: Ein Circular des Kriegsministers ordnet die Ausarbeitung neuer Listen für das Avancement der Officiere an. Eine andere Verordnung stellt die Normen über die Anwerbung der Freiwilligen fest. In jedem Hauptorte eines Bezirkes wird ein Werbe Comite eingesetzt. In mehreren Departements, besonders im Neapolitanischen, kommen zahlreiche Meldungen von Leuten vor, welche nicht zu den einberufenen Classen gehören und die ihre Eintheilung in die Armee verlangen. Das Ministerium hat die Ermächtigung zu ihrer Aufnahme erteilt.

Florenz, 15. Mai. (Kammersitzung.) Der Finanzminister bekämpfte den Commissions-Antrag wegen der Einkommensteuer, als der Berechtigung und den finanziellen Interessen entgegen; Abgeordneter Depretis wird morgen namens der Commission antworten.

Paris, 16. Mai. Gerüchtweise verlautet, Graf Müllin überbringe von Seite Desterreichs eine, die Congreßberufung entschieden ablehnende Antwort. — Drouin de Lhuys hält mit Bubberg und Cowley Conferenzen, um friedliche Schritte zu verabreden.

Die Pforte hat eine Erklärung an die Garantie-mächte gerichtet, worin sie ihren Entschluß, die Donaufürstenthümer zu occupiren, erklärt. Frankreich beabsichtigt nicht, sich dem Vorgehen der Pforte zu widersetzen. Prinz Napoleon ist heute in Paris eingetroffen.

Wahle
funden
Oberst
Bezirk
stimmt
beiden
Wahle

des un
Sini,
dirigire
im Kö

höchste
„Sanc
Solym
man u

zu geste
plan e
werde:
deutsche
um an
vehreud
grades

Sark
berichte
Archäol
manche
aufmer
Christin
Sarkop
Garten
Genien
die gan
Der S
Clandin
als De
verschie
Gatin.

tief. I
dieses
genügt
werde.

vis pad
nächste
stungen
einem P
Ausmar
Eintreff
Theil d
Soldate
Entschei
cher Pa
nigs v
speculir
in einem
war es
wieder
schäfte
lassen d
sich nur
Zeugniss
rühmten
derselben
sondern
vorberei
Gesellsch
und Ph
monie-
Der Z
nemens
lebhafter

Hast in
dein ver
nach sein
desse W
Gefange
Dampfer
reiche K
ten Soh
wurde u
Reise in

v a r a
Seite ei
Schiff n
Sexten
teren R
ren Zwi
und an
durchgeb
Schiff u

sten Auf
Gries b
Prinzen
Gries le
nur mit
Erzherzo
und fast
Wander
gin Cla
schen. I
persönlich
kleidet u
und vier
trug in

Tagesneuigkeiten.

Im Fogaraser Distrikt in Siebenbürgen haben die Wahlen für den ung. Reichstag vom 7. bis 9. d. stattgefunden, und wurde im ersten Bezirke der in Wien pensionirte Oberst David Urz zum Abgeordneten gewählt. Im zweiten Bezirke wurde die Wahl noch vor Beendigung der Abstimmung suspendirt. Wie „Korunt“ erfährt, werden aus beiden Bezirken Bescheiden über das Verhalten der Wahlcommissionen an den Reichstag gesendet werden.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des ungar. Landesagrarvereins wird am 9. Juni, 10 Uhr Vormittag, die nächste Monatsitzung des dirigirenden Ausschusses aber am 30. d., Nachmittags 5 Uhr, im Kögtelek stattfinden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. April d. J. die Titularabtei „Sancti Martini de Bulch (seu Bules) prope castrum Solymos“ dem Ghularer Pfarrer und Dechant Josef Neumann allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. k. apost. Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß S. 1 des pharmaceutischen Lehrplans (N.-Bl. vom 3. 1853 Nr. 252) dahin abgeändert werde: daß der Nachweis über zwei in einer Apotheke der deutschen Bundesstaaten zugebrachte Lehrjahre genügend sei, um an einer österreichischen Universität den zweijährigen Lehrcurs anzutreten, welcher zur Erlangung des Apothekergrades erforderlich ist.

Ueber einen in Ofen gefundenen römischen Sarkophag wird von Herrn Dr. Florian Komar berichtet: Trotz aller Bemühungen und Forschungen unserer Archäologen gibt es selbst inmitten der Landeshauptstadt noch manchen verborgenen Schatz. Durch Herrn Franz Reitter aufmerksam gemacht, fand ich im römischen Garten, Christinestadt Nr. 629, einen sehr schönen, gut erhaltenen Sarkophag, der, nach der Behauptung des Gärtners, im Garten selbst ausgegraben wurde. An beiden Seiten stehen Genien mit gefalteten Fächeln, in einem zierlichen Rahmen die ganz gut erhaltene, obwohl nicht fehlerfreie Aufschrift. Der Sarg ist ein Denkmal eifriger Liebe gegen Titus Claudius Efficacius, der aus Luceria in Apulien gebürtig, als Decurio der II. Hilfsliegion im 37. Jahre seines Lebens verschied; das Denkmal letzte Calpurnia Hermione, seine Gattin. Der Sarg ist 1' 8" lang, 3' 5" breit, 20 Zoll tief. Ich zweifle keinen Augenblick, daß der Herr Besitzer dieses Schatzstück sehr gerne der Nation abzutreten geneigt sein wird, damit es ein Gemeingut der Wissenschaft werde.

Aus Wien, 16. Mai wird uns geschrieben: „Sivis pacem, para bellum!“ Dieser Satz wird schon in den nächsten Tagen seine Tragweite erproben. Die Kriegsrüstungen haben nun ihren Gipfelpunct erreicht; Wien gleicht einem Feldlager; in den frühen Morgenstunden Truppen-Ausmärsche nach den Bahnhöfen; zu allen Tageszeiten das Eintreffen zahlreicher Uelauer und Recruten; ein großer Theil der Gasthöfe und Straßen überfüllt mit campirenden Soldaten, und nichts als Anzeichen, daß die Stunde der Entscheidung immer näher rückt. Interessant ist, mit welcher Hartnäckigkeit die Börse auf die Abankung des Königs von Preußen und seines getreuen Knappen Bismarck speculirt; gestern redete und schrie man sich auf der Börse in einem wahren Freudentaumel darüber hinein, und nichts war es mit all' diesem Schwundelärm. Und so sind wir wieder um eine Hoffnung ärmer. Unsere Industrie-Geschäfte liegen fast vollständig darnieder. Die Fabriken entlassen den größten Theil ihrer Arbeiter. Andere behaupten sich nur mit Opfer in dieser schweren Zeit. So ist es ein Zeugniß von der soliden und realen Geschäftsbasis der berühmten Clavierfabrik Ehrbar, daß der humane Leiter derselben bis jetzt keinen einzigen seiner Arbeiter entließ, sondern sich energisch auf die große Pariser Ausstellung vorbereitete, um daselbst den alten Ruf zu erhöhen. Die Gesellschaft der ungarischen Theater-Directoren Szabó und Philippovics wird am Pfingstmontage im Harmonie-Theater einen Cyclus von 20 Vorstellungen eröffnen. Der Zuppruch dürfte, nach den ziemlich zahlreichen Abonnements zu schließen, trotz der drohenden Kriegszeiten, ein lebhafter werden. Auch Furedi wird allhier gastiren.

(Közsa Sándor.) Rözsa Sándor, der seine Haft in Theresienstadt mit dem Aufenthalte in Peterwardin vertauscht, hat vor einigen Tagen auf dem Transporte nach seinem neuen Bestimmungsorte Pest passiert. Rözsa, dessen Aussehen in nicht geringem Grade die Spuren der Gefangenschaft verräth, rief, als er den Landungsplatz des Dampfers verließ, eine gewisse Sensation hervor, und zahlreiche Neugierige versammelten sich um den einst gefürchteten Sohn der Pusta, der nach der Carlskaserne gebracht wurde und der heute Morgens vielleicht die ungewollte Reise mittelst Dampfers schon fortgesetzt haben dürfte.

Ueber den Brand der Fregatte „Novara“ geht dem „Telegraf“ von angeblich bestunterrichteter Seite ein Bericht zu, der den bisherigen Angaben widerspricht. Es wird auf das bestimmteste versichert, daß das Schiff nicht so bedeutenden Schaden gelitten hat und die Seitenwände des Schiffes ganz unbeschädigt sind. Die unteren Räume sind ganz unversehrt und nur die beiden oberen Zwischendecks sind in der halben Länge stark angebrannt und an der Stelle, wo das Feuer war, stellenweise selbst durchgebrannt. Der größte Verlust besteht darin, daß das Schiff momentan unbrauchbar gemacht ist.

(Ueber das Schicksal.) Aus der Zeit des jüngsten Aufenthaltes der Erzherzoge Stefan und Josef in Gries bei Bozen wird folgender schöne Zug der kaiserlichen Prinzen mitgetheilt. Ganz am Ende des kleinen Dorfes Gries lebt ein braver Tagelöhner, der mit seinem Weibe nur mühselig die Nahrung für neun Kinder erwirbt. Der Erzherzog Stefan hörte von dem braven blutarmer Mann und sagte mit dem damals in Gries zu Besuche weilenden Bruder Erzherzog Josef und dessen Frau, der Erzherzogin Clotilde, den Plan, die armen Eltern zu überraschen. Zu diesem Behufe kauften die kaiserlichen Hoheiten persönlich (Erzherzog Josef ging als Tiroler schlicht gekleidet und tauchte ein) neun paar Schuhe, fünf Mädchen- und vier Männeranzüge in Bozen ein. Erzherzog Stefan trug in seiner Hand neun paar Schuhe, die Erzherzogin

fünf Röcke und fünf Jacken, Erzherzog Josef vier Männeranzüge und vier Hüte in einem großen Kasten. So belastet wanderten die Herrschaften zu einer Zeit, wo sie wußten, daß die Eltern auf Tagelohn abwesend und die Kinder zu Hause sind (das älteste Mädchen zählt 15 Jahre), miteinander in jenes Häuschen. Die Erzherzogin zog den Kindern die Schuhe an und kleidete die Mädchen, die Erzherzoge zogen die Knaben an. Da zeigte sich, daß ein Paar Schuhe nicht paßte, Erzherzog Josef machte sich sogleich auf, eilte zurück nach Bozen und tauchte die nichtpaßenden Schuhe gegen größere aus. Sobald das Ankleidegeschäft vollendet war, entfernten sich die Spender eilig, um von den Eltern nicht überrascht zu werden. Man kann sich das Staunen der rückkehrenden Eltern über die Bescheerung denken, zumal die Kinder keine Auskunft zu geben wußten, mer die Wohlthäter seien. Erst einige Tage später wurde es ihnen klar, die Eltern kamen nun, sich zu bedanken und wurden reichlich mit Geld beschenkt.

(Literarische.) Das neueste Heft von „Zu Hause, Geschichten und Bilder zur Unterhaltung“ (Stuttgart, Eduard Halberger) bringt die Fortsetzung des Romans aus der tezanischen Wüsten „Der Reiter ohne Kopf“, der durch prachtvolle Schilderungen fesselt und in der angelegentlichsten Weise ein Stück Culturleben aus der neuen Welt von unserm Auge vorüberführt, dann den tragischen Schluß einer Dorfgeschichte von R. Schweißel, die nicht nur durch die Amuth einfacher Erzählung erfreut, sondern auch zum Nachdenken über ein wichtiges sociales Problem anregt, ferner eine pikante Novelle „Das Mannweib“ von R. Teschner und eine merkwürdige Erzählung „Die drei Freunde“ von A. Weithmann. Von den übrigen Artikeln dieses Heftes sind besonders hervorzuheben: Unsere Eidschwüre, eine naturhistorische Skizze von R. Malasleber, Der Gießbach im Winter, Ein Büffelritt in der mexicanischen Steppe von A. Weil, Am Hafen von Havre, Skizzen aus dem Londoner Leben von Th. Küster, Die amerikanischen Amazonen u. s. w. Nicht weniger als neun Illustrationen zählt dieses Heft, von denen namentlich Der Gießbach im Winter, Eläßische Auswanderer in Havre und Havre sich durch feine Ausführung auszeichnen, während Die Frauen der mexicanischen Republik-Armeen und Das geheime Cabinet durch charakteristische Auffassung unser Auge erfreuen. Die zehn humoristischen Bilder auf der dritten und vierten Seite des Umschlages werden wieder viel zur Erheiterung der Leser beitragen.

(Münzenfund.) Bei dem Baue der Verbindungsstraße zwischen Lesina und Brusie in Dalmatien wurden etwa 1000 Silberstücke in der Erde vergraben gefunden. Die meisten sind vom Dogen Dandolo (aus dem 14. Jahrhundert) und viele von der Republik Ragusa. Nicht weit davon fand man im vorigen Jahre einige Münzen ungarischer Könige aus verschiedenen Zeiten.

(Aus Berlin.) Ein vertrauliches Schreiben aus Berliner Hoffreisen meldet, wie dem „Pester Lloyd“ unterm 13. d. geschrieben wird, seit dem Attentat auf den Grafen Bismarck sei der König augenscheinlich ganz verändert und sein Geist verdüstert. Stundenlang verbarre er in dumpfem Schweigen, dann wieder breche er in bittere Klagen aus, in Aeußerungen tiefen Kummer und voll trüber Ahnungen. Man spricht von Abdankung. — Die „Berliner Montagzeitung“ schreibt: Eine Anweisung für politische Vergehen wird für wahrscheinlich gehalten; daß dies mit mehr Grund als früher geschehe, scheint indessen nicht annehmbar. — Nach betreffenden Zusammenstellungen beläuft sich die Zahl der in voriger Woche aus Berliner Fabriken entlassenen Arbeiter auf 13,000.

(Der Name Bismarck.) Der „Allg. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Wie der Name Bismarck den Leuten in die Köpfe gestiegen ist, mag ein Bericht des „Temps“ beweisen, laut welchem auf dem Boulevard de la Chopinette ein Unbekannter in abenteuerlichem Aufzuge auf eine Bank sprang und die Menge anredete. „Ich bin Bismarck“, rief er, „und bin gekommen, um die Stimme der Nationalitäten vernehmen zu lassen. Volk! man täuscht dich. Wenn der Augenblick gekommen sein wird, werdet ihr die große Wahrheit erkennen u. s. w.“ Der Mann hatte vielleicht nicht ganz Unrecht, wurde aber als geisteskrank abgeführt. Er soll ein Kaufmann sein, der sich durch schlechte Speculationen ruinirt hat. Auch das kann vorkommen, ohne daß man Kaufmann zu sein braucht.

(Aus Paris.) Der Kaiser schreibt die Geschichte Cäsars, und sein vielgetreuer Seine-Präfect, Herr v. Hausmann, schreibt wirklich und wahrhaftig an einer Geschichte der Stadt, durch deren Grundriß er so manchen ungeschichtlichen Strich gerissen hat. Der erste Band, die Einleitung enthaltend, wird demnächst erscheinen, und sein erstes Blatt wird einen Brief des Kaisers an den Verfasser bringen, der also lautet: „Mein lieber Hr. Hausmann, ich zolle Ihrem glücklichen Gedanken, die Allgemeine Geschichte von Paris zu schreiben, meinen Beifall. Diese Sammlung von authentischen Monographien, Plänen und Urkunden, die sich unaufhörlich noch mehreren soll, wird es gestalten, durch die Jahrhunderte herab der Umwandlung einer Stadt zu folgen, welche Dank dem umsichtigen Beistand ihres Gemeinderaths und Ihrer unermüdblichen Thätigkeit, heute die glänzendste und gesundeste der europäischen Hauptstädte ist. Empfangen Sie denn meinen Glückwunsch, lieber Hr. Hausmann, und seien Sie überzeugt von meiner freundschaftlichen Gesinnung. L. Napoleon“

(Unglück im Glück.) Die Frau eines Arbeiters in Stettin wurde dieser Tage von vier Kindern entbunden, welche sämmtlich sich der besten Gesundheit erfreuen. Zu diesem reichen Segen kommt aber der traurige Umstand, daß der Vater als Reisende eingezogen werden soll.

(Polen in Newyork.) Einem Schreiben des „Glas“ aus Newyork vom 20. v. M. zufolge, hat sich die junge dortige polnische Emigration seit 22. Februar in einen „polnischen Verein“ zusammengethan, der neben einem Lesecabinet auch sein eigenes Journal gründen will. In Newyork zählt man bis 20,000 Polen, meistens Israeliten; in Wisconsin und Minnesota polnische Colonien von beiläufig 2000 Familien mit zwei polnischen Kirchen. Begünstigen die äußeren Verhältnisse die Entwicklung des Vereins, so wäre es, fährt der Correspondent fort, möglich, ihn mit der Zeit auf die ganze Emigration in Amerika auszu dehnen.

(Explosion eines engl. Dampfers.) Am 3. April explodirten etwa siebenzig Risten Nitro-Glycerin an Bord des britischen Schiffs „Europa“ im Hafen von Aspinwall (America). Der obere Theil des Schiffes wurde zu Atomen zerschmettert und verloren 63 Personen das Leben. Die Werften der Panama-Eisenbahn-Comp. wurden vollständig zerstört. Der Schaden beträgt über eine Million. In der Stadt haben die meisten Häuser Schaden gelitten, und in der ganzen Stadt ist keine Fenster Scheibe mehr ganz. Viele der Körper, die in die Luft gehoben und in das Wasser gefallen waren, wurden von den Haiischen gefressen. Die „Europa“ wurde gleich nach der Explosion in die hohe See getaut. Kaum dort angekommen, fand eine zweite, noch fürchterlichere Explosion statt, die aber bei der weiten Entfernung von der Stadt keinen weiteren Schaden anrichtete. Der Dampfer sank gleich nach dieser Explosion auf den Grund.

(Kälte.) Aus Petersburg, 6. Mai, wird geschrieben: Bis jetzt haben wir hier noch immer kaltes Wetter, Nachts meist noch Frost gehabt, und heute ist die Nema wieder mit dichten Massen des aus dem Kadogase kommenden Eises bedeckt. Von Vegetation ist noch nirgends etwas zu sehen.

Handels- und Börsennachrichten.

J. L. Gr. Rifinda, 16. Mai. (Orig.-Ver.) Die Verhältnisse unseres hiesigen Getreidegeschäftes haben sich in letzter Zeit gebessert, daß bei den kriegerischen Ausfällen die Speculation eine lebhaftere Thätigkeit entwickelte, und in Folge dessen auch die Preise aller Fruchtarten einen raschen Aufschwung erfuhren; answärtige Aufträge laufen nur spärlich ein, und wurde nur ein kleiner Theil der angekauften Vorräthe versendet. — Nach Hafer war in der Vorwoche hier und der Umgegend eine sehr rege Nachfrage und wurde was nur erhältlich bei steter Nachgiebigkeit seitens der Käufer gemacht, doch ist mit diesem Artikel heute nur mehr schwer aufzukommen, da die meisten Lager sich in festen Händen befinden. — Die Saaten stehen ziemlich gut, doch wäre ein ausgiebiger Landregen schon sehr erwünscht. — Der Reis schreitet rasch der Reife entgegen, und werden Schlüsse bis fl. 3 1/2 pr. nst. Mgn. gemacht. — Unsere heutigen Preise sind: Weizen 87—88 pfd. 4 fl. 3.10—25, — Mais 4 fl. 1.65—70, — Hafer 45—46 pfd. fl. 1.90—fl. 2.

Arader Begräbniß-Verein.

Heute haben wir abermals einen, u. z. den sechsten Todesfall zu registriren, indem das unter Nr. 307 im Vereins-Protocol aufgenommen Mitglied Frau Anna Davidházy am 16. d. M. Abends nach kurzer Krankheit mit Tod abging. Die Begräbnißgebühr von 50 fl. 5. B. wurden in Folge dessen dem Gatten derselben, Herrn Alexander Davidházy, heute bereits ausgefolgt.

Von der Vereins-Leitung.

(Eingekendet.)

Ein Vergelt's Gott!

Die in diesen 8 Tagen bei der Statue des heil. Johann von Nepomuk in der Festung Arad sich einfindenden Gläubigen, wurden angenehm dadurch überrascht, daß sie die Statue dieses Heiligen in einer schön gearbeiteten caellenartigen Verschallung vorfanden. Eine solche Verschallung war jahrelanger Wunsch und Sehnsucht Aller, doch die so geringen Geldmittel ließen eine solche Anschaffung nicht zu. In diesem Jahre wendeten sich zwei Herren an den hochgeehrten Herrn Ferdinand Brunnhuber, welcher in seiner anerkannten Uneigennützigkeit und dem so edlen Triebe seines Herzens folgend, nicht nur diese Fierde künstlich ausfertigen, bis an den Ort und die Stelle opferwillig hinschafften sondern auch von seinen eigenen Arbeitern aufstellen ließ.

Befragt um den Preis dieser Arbeit gab der genannte Herr eine Summe an, die nicht einmal den dritten Theil des verwendeten Holzes beträgt, das andere, sprach er, „geschehe zur Ehre Gottes und des genannten Heiligen.“ Empfangen Sie hochgeehrter Herr den tiefgefühlten Dank unser Aller, Er, der Alwater droben, segne Sie und Ihre theuren Angehörigen, segne alle Ihre Schritte und Tritte und erhalte Sie als Gatten, Vater und Zierde des Arader Bürgerthums noch recht lange unter uns.

In feierlicher Abendstunde wird nicht nur von uns Allen, sondern auch nach langen Jahren das „Memento Ferdinandi“ inbrünstig gesprochen werden, und so möge dort über dem Sternengelze jedes hier mit wahrer Nüchternung geprüchene „Vergelt's ihm Gott“ Wiederhall und gütige Erhöhung finden.

Arad den 17. Mai 1866.

Die Verehrer des heil. Johann von Nepomuk.

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 16. Mai.

31 55 59 40 23

Correspondenz der Redaction.

An die löbliche Redaction der „Preßburger Zeitung“: Wir bedauern Ihr Mißgeschick, doch tragen wir an solchen nicht die geringste Schuld; denn von uns aus wird das Blatt pünktlich versendet. Besten Gruß!

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. Mai 1866.

5% Metalliques	57.35
5% National-Anlehen	62 —
1860. Staatsanleihe	69.40
Banclactien	667 —
Creditalctien	125.40
Wechsel-Cours.	
London	127.—
Silber	128.—
Dulaten	6.05

Die Arader Haupt-Agentenschaft

ersten ungarischen allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft

beeht sich hiemit die pl. t. Tabakproducenten zu verständigen, daß sie Versicherungen gegen Hagelschäden auf die diesjährige Tabakfechtung

für ihre eigenen Parteien zu den vorjährigen sehr mäßigen Prämienätzen leistet.

Gleichzeitig macht sie bekannt, daß laut dem bei dieser Gesellschaft schon seit längerer Zeit üblichen Vorgehen, in Betreff der Prämien-Zahlungen auf Verlangen ein Respiro bis zur Einlösung des Tabaks gewährt wird.

Die auswärtigen Agenten des Rayons sind mit gleichen Instructionen versehen.

Die Arader Haupt-Agentenschaft:

Daniel Béla, Secretär. Brüder May.

(331-1)



Vorläufige Anzeige.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum die künftige Anzeige zu machen, daß er nächste Woche mit einem großen

Affentheater

hier eintreffen und einige Vorstellungen zu arrangiren die Ehre haben wird.

Taddei,

Besitzer des Affentheaters.



Große Menagerie.

Ich mache dem geehrten pl. t. Bewohnern Arads und der Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner reichhaltigen Menagerie hier angekommen bin, und die Schaubude in der Salzhaus-Gasse neben dem Circus aufgebaut habe.

Dieselbe enthält 50 Stück der schönsten Exemplare, von denen nur einige genannt werden, nämlich: 4 Löwen, darunter 2 der größten und schönsten, welche noch nie so fossil in Menagerien oder zoologischen Gärten gesehen wurden; dann Tiger, Hyänen, Leoparden, Schlangen, Bären, Wölfe, eine große Anzahl Affen, und verschiedene Vögel.

Die Hauptfütterungen finden jeden Nachmittag um 4 und 6 Uhr statt.

Preise der Plätze: 1-ter Platz 30 kr., 2-ter Platz 15 kr. ö. W.

Kinder zahlen am 1-ten Platz 15 kr. und am 2-ten Platz 10 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet,

F. Otto's Witwe.

Neueröffnete Herrenkleider-Niederlage.

Max Eibenschütz

aus Pest,

beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum die künftige Anzeige zu machen, daß er am bisherigen Plage im Theatergebäude (Hauptplatzfront) eine wohl assortirte Filiale seiner

Herrenkleider-Niederlage

errichtet hat.

Da er durch seine ausgebreiteten Geschäftsverbindungen mit den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes, in der angenehmen Lage ist, seine Kleiderstoffe stets direct aus den ersten Quellen und mitbin auch die neuesten Muster beziehen zu können, so ist er überzeugt, daß es ihm gelingen wird, sowohl hiedurch, als auch durch prompte, solide Bedienung und reelle Ausfertigung aller ihm zu Theil werdenden gültigen Aufträge, nicht nur die Zufriedenheit seiner pl. t. Kunden sich zu erringen und dauernd zu erhalten, sondern auch durch die billigst berechneten Preise, jedweder Concurrenz die Spitze zu bieten.

Die Vertretung meiner Filiale habe ich Herrn W. WEITZNER übertragen, der auch stets bemüht sein wird, allen billigen Anforderungen auf das Beste zu entsprechen.

Arad im Mai 1866.

(309-4,5)

Die Originalausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werks:

Der persönliche Schutz von Laurentius.

Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1.10 Sgr. = fl. 2.30 kr., ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig, in

Wien bei C. Gerold's Sohn, Stefansplatz.

Man achte darauf, daß jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namenssiegel versiegelt ist. Die unter ähnlich lautenden Titeln erschienenen Auszüge und Nachahmungen derselben sind unvollständige, fehlerhafte Plagiate, wie schon ihr Aeusseres es verräth.

(257-6,12)

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP

VON GRIMAULT & CO

APOTHEKER, PARIS

Dieses Heilmittel vereinigt in klarer, angenehmer Form die beiden mächtigsten tonischen Substanzen des Arzneischatzes: Eisen, ein Bestandtheil unseres Blutes, und China, das stärkste Tonicum, das man überhaupt kennt. Zum erstenmale ist in dem obengenannten Präparat diese seit lange angestrebte Verbindung geglückt, daselbe ist in Paris rasch bekannt geworden, und die namhaftesten Aerzte, wie Arnal, Rober, Trousseau, Pelletau, verschreiben China-Syrup täglich als die wirksamste Medizin gegen Blutverarmung und in allen Fällen, in denen alterirte oder verflüchtigte Kräfte im Körper wieder zu beleben sind und die sich häufig durch Farblosigkeit, Bleichsucht, Magen- und Verdauungs-Beschwerden, Unregelmäßigkeit der Menstruation, skrophulöse Affektionen u. s. w. manifestiren.

Der China-Syrup regt den Appetit an, unterstützt die Verdauung kräftigt im Allgemeinen die Körper-Constitutionen und kann als activestes und in keinem Falle osinatives Heilmittel noch besonders Reconvalescenten empfohlen werden.

Zu haben in allen bedeutenden Apotheken Oesterreichs.

(19-19,24)

3. 2867.

(283-5)

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

Fahrordnung

vom 1. Mai 1866 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8	Abends	7 45	Kaschau	5 21	Früh	12 1
Pest	6 31	Früh	5 19	Miskolcz	7 55	"	3 20
Czegléd	9 49	"	8 4	Tokaj	9 37	"	5 50
Szolnok	10 57	"	9 17	Nyiregyháza	10 39	"	7 33
Püspök-Ladány	1 33	Nachmit.	1 3	Dobreczin	12 19	Mittag	19 26
Dobreczin	3 5	"	3 48	Püspök-Ladány	1 57	Nachmit.	12 39
Nyiregyháza	4 33	"	6 24	Szolnok	4 43	"	4 39
Tokaj	6 31	"	8 9	Czegléd	5 46	Abends	5 55
Miskolcz	7 24	Abends	10 46	Pest	8 40	"	8 56
Kaschau	Ankunft	9 56	1 51	Wien	6	Früh	6 36

II. Von Wien und Pest nach Arad.				V. Von Arad nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8	Abends	6 31	Arad	10 15	Vormittags	12 7
Pest	6 31	Früh	9 34	Csaba	12 7	Mittags	2 27
Czegléd	9 49	"	10 42	Mező-Túr	2 27	Nachmittags	4 20
Szolnok	10 57	"	12 17	Szolnok	4 20	"	5 51
Mező-Túr	12 17	Nachmittags	2 43	Czegléd	5 51	Abends	8 40
Csaba	2 43	"	4 40	Pest	8 40	"	6
Arad	Ankunft	4 40	6	Wien	6	Früh	6

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.				VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tag	Zeit	Station	Abfahrt	Tag	Zeit
Wien	8	Abends	6 31	Grosswardein	10 27	Vormittags	11 50
Pest	6 31	Früh	9 49	Berettyó-Ujfalu	11 50	"	12 58
Czegléd	9 49	"	2 5	Püspök-Ladány	12 58	Nachmittags	5 46
Püspök-Ladány	15 50	"	3 14	Czegléd	5 46	Abends	8 40
Berettyó-Ujfalu	16	Nachmittags	4 31	Pest	8 40	"	6
Grosswardein	Ankunft	4 31	6	Wien	6	Früh	6

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direction.

Schluss-Course der Wiener Börse.

13. Mai.		16. Mai.		16. Mai.	
Geld.	Waare	Geld.	Waare	Geld.	Waare
5% öferr. Rähr.	48 40	48 80	Vorbahn	14.750	143.00
5% National	60 35	60 60	Staatsbahn	150 40	150 60
5% Metallleue	53 85	54 10	Südbahn	151 50	152 50
M. Como-Rentfch.	15 50	16	Westbahn	81 00	82 00
Eose von 1839	124 00	125 00	Grundentl.-Oblig.		
ditto Rünftel	123 00	124 00	ungarische	59	60
Eose von 1854	69 00	70 00	Zem. Sla.	—	—
Eose von 1860	70 30	70 20	französische	—	—
ditto Rünftel	73 10	73 50	steierbürgische	—	—
Eose vom Jahre 1864	58 65	58 75	galizische	54 35	55 25
ditto 2 & fl. 50	—	—	Bufowina	56 75	57 75
Rubolfs-Eose	10 50	11 00	Lose.		
5% Steueranlehen	99 20	99 50	Credit	93	95
5% Silb. 1864	63 50	64 00	Dampfschiff	—	—
Steueranlehen	72 50	73	Erster	106	108
5% Silberanl. 1865	61 75	62 50	ditto & fl. 50	45	47
Industrieactien.					
Creditactien	127 10	127 30	Fürst Esterházy	—	—
Banfactien	674	677	Salz	23 00	25
Anglo-österreichische Bank	60 00	61 00	Walfisch	23	21
Comptabank	515	525	Clary	20	21
Donau-Dampfsch.	416	418	Wechsel.		
Comptanten.					
Münz-Dufaten					
Frankfurt 100 fl. Südb.					
Hamburg 100 M.					
London 10 £ Sterling					
Paris 100 Francs					
Münz-Dufaten					
Napoleon'sdor					
Souverain'sdor					
Russische Imperials					
Preussische Friedrich'sdor					
Englische Sovereigns					
Preussische Cassenweisungen					
Silber					

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude